

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **77 (1999-2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER STUDENTIN

77. Jg. - Nr. 5
7. MAI 1999
Auflage: 12 000

DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH

4 / 8:50
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich



USA Wenn Vorurteile bestätigt werden

Highschool, Wrestling,
Campus, Crimes

(Seiten 7,8/9 und 13)

Dies academicus Die Exklusiv-Bilder der Promis (Seite 3)

Kriegstreiberei Für und Wider die NATO-Bomben (Seite 15)

Amerika gibt es nicht. Amerika ist nur erfunden. 1492 hatte Columbus eine geniale Idee. Er versteckte sich für ein paar Monate im Wald, kroch wieder hervor und prahlte, er habe im Westen hinter dem Atlantik einen neuen Kontinent entdeckt. Die spanische Königin – nicht blöd – sandte Amerigo Vespucci aus, um die Sache zu überprüfen. Amerigo zog los, fand kein neues Land, schnallte aber, was Columbus für eine geniale Idee gehabt hatte. Er kam zurück und verkündete: «Amerika ist entdeckt.»

Peter Bichsel wars, der die wahre Geschichte Amerikas enthüllte. Bis heute, schrieb er in seinem Buch, höre man nur die tollsten Klischees über das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Ohne hinzugehen, kennt man die USA schon mindestens so gut wie seinen Lieblingsfilm. «Die Amis sind so offenerzig, die beginnen beim Schlange Stehen vor dem Kino einfach so, mit Dir zu plaudern», erzählt die Kollegin nach ihrem Ausflug nach New York. Der Onkel schwärmt: «Die Landschaft in den Staaten, die ist gewaltig: Der Grand Canyon, das haut dich einfach um.» Eine Bekannte giftelt nach dem Florida-Trip: «Nirgends gibts so viele fette Menschen wie in den USA; kein Wunder, bei dem Frass.» Und so weiter und so fort.

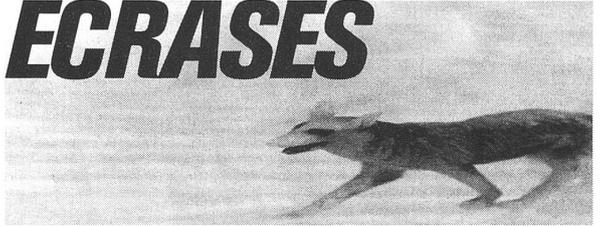
Die USA, Nation der Träume, die Heimat Hollywoods, das Land der Klischees. Auf den Seiten 7, 8 & 9, 13 und 15 versucht die ZS dem American Dream auf den Grund zu gehen.

Nicht auf den Grund gehen konnten wir dem Rätsel um die Verfasserinnen der gefälschten, «schwarzen» 1. Mai-Spezial-ZS. Der Versuch einer Kontaktaufnahme auf Seite 5.

Zwei Tage vor dem ersten Mai feierte die Universität ihren 166. Geburtstag. Die ZS war dabei und plauderte mit den Promis der Uniwelt. Klatsch und Tratsch rund um den Dies academicus auf Seite 3.

Und was ist noch schöner als eine hochehrwürdige Das-neue-Unigesetz-ist-toll-und-die-Uni-Zürich-ist-die-beste-Feier? Nur etwas: Eine VSU-Party im Kanzlei. Unsere geliebte Büronachbarin fliegt am Samstag, 15. Mai, dort ein. Wir verlosen exklusiv vier Eintritte für die Da-musst-du-einfach-dabei-gewesen-sein-Party des nächsten Wochenendes.

CHIENS ÉCRASÉS



DER BLOCK-BUSTER

Das Wandern und das Sammeln der Schweizerin ist genetisch bedingt, bei jeder Generation latent vorhanden. Die roten Fahnen am ersten Mai sind so obligatorisch, wie die roten Socken im Raichleschuh. Neben Wandern kam auch das «Gaffen», eine ebenfalls helvetische Tradition, zum Zuge. Das mehrheitlich linke Publikum (abgesehen von Sacha Duder auf Rollerblades) ergötzte sich an den actiongeladenen Strassenschlachten des schwarzen Blockes (Besten Dank nochmals). Nach den Scharmützeln kamen die Sammlerinnen auf ihre Kosten. Wer durch die mit Glassplittern übersäten Strassen spazierte, traf da und dort auf kleine schwarze Gummiteile, dem sogenannten Block-Buster der Stadtpolizei, dem Gummischrot. Jetzt hat es seinen Platz auf meinem Büchergestell. Bin eben doch eine echte Schweizerin.



KULTROBOS

Der coolste Bulle ist Robocop, logisch. Wie er seinen Oberschenkel aufklappt und seine Pumpi salopp um den Finger twistet ist einmalig. Bald kommt die goldene Putze und der fahrende Mülleimer aus Star Wars wieder auf die Leinwände zurück. Da muss man einfach Mitleid haben und den Schrott in sein Herz schliessen. Neben den Filmrobos sind immer

mehr echte Chipgenies unterwegs. Robo Doc schnipselt zum Üben an Leichen rum, schneidet schneller als der Schatten seiner Chefin und hat als Operationsroboter in Paris und Brüssel schon echte Menschen bearbeitet. Oder die Bienen, die mit implantiertem Hightech-Rucksack nach Landminen schnüffeln – hätte da Lady Di nicht eine höllische Freude dran gehabt?

Für den Friedensnobelpreis sollte man die Erfinderin des «Husqvarna Auto Mover» nominieren. Das Ding mit dem Aussehen einer geschrumpften Plastiktonne mäht den Rasen von selbst, verhindert Rückenschmerzen und Ehestreit. Einschalten, Bierflasche aufpoppen und zurücklehnen – einfach sauglatt.

ZUM MUTTERTAG

Traurig ist die bekannte Liste der ex ZS-Exredaktorinnen auf Abwegen. Eine weiterer Exponentin dieser Liste ist Theodor Schmid. Bis anhin war er als radikaler Buchverleger und Verfechter des roten Tropfens bekannt. Neu mutiert er zum Shooting Star des Fotoromans im Kirchenboten und gibt sein Debüt als bettelnder Junky. Auch Philippe Amrein hat seinen fast Abgang schlecht ertragen und tritt nun als witziger Alleinunterhalter auf – noch kann man ihn mieten. Die Alternative dazu ist der Muttertagsbruch mit John Backen im Schützenhaus Albisgütli. S' Mueti packen und hingehen.

EDITORIAL



Jakob

Bilder: Matthias Frey



Rektor Schmid: Zuerst in allen Ehren...



...dann ganz locker beim Small Talk



Strahlend in die würdevolle Zukunft: Rector designatus Weder mit Ehefrau

BILDUNG, WEIN UND PANNA COTTA

Wenn die Alma mater ihren 166. Geburtstag hat, soll dies auch ordentlich gefeiert werden. Während die Studis der Uni am Dies academicus einen freien Donnerstag genießen, geben sich Promis, Stars und Sternchen der Zürcher Hochschulwelt an der Uni Irchel ein Stelldichein.

Sichtlich gelöst beging **Hans-Heinrich Schmid** den letzten Dies seiner Rektoren-Karriere. Bei seinen Reden verteilte er Seitenhiebe an **Charles Kleiber**, Staatssekretär und Bildungsreformer aus Bundesbern: «Er lässt sich für heute entschuldigen; ein Zeichen dafür, dass wir das Heu nicht auf derselben Bühne haben.»

Solche Töne gefielen Bildungsdirektor **Ernst Buschor**. Wohl vor allem deshalb, weil unter dem Gezeter gegen Bern die Kritik an ihm weitgehend vergessen ging. So konnte er sich ganz gelöst als stolzer Unireformer präsentieren, der mit der Inkraftsetzung des neuen Unigesetzes einen Meilenstein in der Universitätsgeschichte gesetzt hat. Deshalb hätte er seine Rede auch gerne beim offiziellen Festakt geschwungen. Stattdessen blieb ihm – wie man munkelte, nicht nur aus Tradition, sondern weil der scheidende Rektor Schmid ausdrücklich darauf bestanden haben soll – nur der Auftritt als Mahlzeitenverzögerer zwischen den Gängen. Der nur knapp gewählte Bildungsdirektor nahm gelassen und zitierte Churchill: «Wenn zwei der gleichen Meinung sind, dann bräuchte es einen davon nicht mehr.»

Kein Gaudeamus

In einer Hinsicht wurde aber der Tradition nicht gehuldigt: Das «Gaudeamus Igitur», das übli-

cherweise in der Aula vorgetragen wird, wurde dieses Jahr aufs Essen verschoben. Ob da **Maximilian Jaeger**, der Leiter der Rektorsdienste und Zeremonienmeister des Anlasses die Hand im Spiel hatte? Dass Jaeger ganz gerne modernere Klänge als Verbindungsgesänge hört, zeigte sich am 1. Mai. Der hohe Uni-Beamte wurde von verschiedenen Studis auf dem Zeughaus-Areal gesichtet.

Musikalischen Genüssen nicht zugetan war Tages-Anzeiger-Redaktor **Bernhard Sutter**. Während der Verdi-Darbietung des Akademischen Orchesters und des Akademischen Chors zeigte er nur raschelndes Interesse für die Kehrseite seines Blattes.

Prominente Abwesende

Noch weniger Interesse am Dies academicus bewiesen die Mitglieder des Unirates. Nur gerade Ex-ETH-Präsident und Weissbuch-Mitautor **Jakob Nüesch** und Kunsthaus-Kuratorin **Bice Curiger** erschienen; eine miserable Präsenz für das hohe Gremium. Frau Curiger zeigte sich enttäuscht, dass die Singstudenten welche schliesslich alljährlich das «Gaudeamus Igitur» darbieten, den Text immer noch nicht auswendig können. Zudem zeigte sie sich als Unirätin mit revoluzzerischer Studi-Vergangenheit. Statt Churchill zitierte sie den 68er-Spruch: «Unter den Talaren der

Muff von tausend Jahren.» Aber dieser Muff sei heute natürlich nicht mehr da, beeilte sie sich anzumerken.

Gar nicht muffig war der deutsche Botschafter **Klaus Bald**. Er flitzte zwischen den Promis hin und her und betrieb aktives Networking. Woher das grosse Interesse des Diplomaten an der Zürcher Universität wohl kommt?

Umstrittenes Menu

Eher enttäuschend sei dieses Jahr das Essen gewesen, jedenfalls nach Ansicht von VSU-Vorstand **Michi Seger**. Anderer Meinung war Vorstandskollege **David Garcia**, der sich beim Bedienungspersonal sogar noch einen zweiten Dessert (Panna Cotta mit Grand Marnier Erdbeeren) ergaunerte.

Zum Kaffee verteilte der Zürcher Frauenverein (ZfV) allen Anwesenden einen Uni-Tirggel. Nicht nur deshalb erhielt ZfV-Präsidentin und Ex-FDP-Kantonsrätin **Regula Pfister** wohlwollenen Applaus. Im vergangenen Jahr hat sie das Unigesetz verdienstvoll durch den Kantonsrat gepaukt.

Mit Zuversicht geht der neu gewählte Rektor **Hans Weder** ins neue Unijahr. Er habe sich bereits durch den Kopf gehen lassen, was er nächstes Jahr in seiner Rede erwähnen wolle. Weder war in der Kravattenwahl bereits ganz der Rektor: Wie Schmid schmückte er seine Brust mit einem Univeritätssschlops.

Der höchste Studi von Zürich, StuRa-Präsident **Andri Hardmeier**, hörte sich die Reden ebenfalls ganz genau an, denn auch er wird am nächsten Dies ein gewichtiges Wort mitreden können.

Min Li Marti und bä



Unirat Nüesch: ETH schnuppert Uni-Luft



Unirätin Curiger: Ein Hauch von Kultur



Jaeger: Zeremonienmeister



Buschor: Stolzer Unireformer



StuRa-Präsident Andri Hardmeier



Erst kamerascheu, dann sehr charmant



Studi-Prominenz am Plaudern: Thom Schlepfer, Uniratsvertreter, Karin Eberli, Ex-StuRa-Präsidentin, David Garcia, VSU-Vorstand

Jetzt Coupons
sammeln
und den
Design Lighter
bestellen!



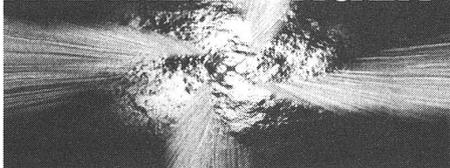
Get the

Philip Morris
Lighter!



So wenig müssen Sie für viel chices Design tun: Auf jeder Philip Morris Super Lights Box gibt's einen «Lighter-Coupon». Wer mindestens 18 Jahre alt ist, sammelt einfach 10 Stück und dann ab die Post an Philip Morris. That's it.

VERMISCHTE MELDUNGEN



Bildung verCLICern

In Zürich wird gekürzt, in Genf wird gestrichen, in Bern gespart: Bildungspolitik wird in den Kantonen betrieben. Nur selten wird vor lauter kantonalen Bäumen der nationale Wald noch wahrgenommen. Am morgigen Samstag, 8. Mai veranstaltet das CLIC (Comité de Liaison Inter-cantonale) in Lausanne ein Seminar zum Thema «Bildung als Ware und Humankapital». Wer Interesse hat meldet sich bei Peter Streckeis (Tel. 021 646 32 47). **(CLIC)**

Swissonline zieht nach

Nachdem verschiedene Online-Anbieterinnen mit Gratisaccounts und unbegrenztem Surfen den Markt der kostenpflichtigen Anbieterinnen abgrasen, zieht die Uni-Providerin Swissonline mit dem neuen «Academy plus» Angebot nach. Statt 60 Franken für ein Semester, kriegt man jetzt das Abo zum gleichen Preis für ein Jahr. Auf den 1. Juli 99 ist zudem eine Erweiterung des Angebots in Aussicht gestellt worden. **(ZS)**

Mörgeli macht Puff

Der Uni-Historiker im Kantonsrat, SVP-Mann Christoph Mörgeli, zeigte wieder einmal wie differenziert und wissenschaftlich korrekt er argumentieren kann. An der

letzten Ratssitzung bezeichnete er den Sozi Mario Fehr als «Kriminalromantiker» und brachte die SP mit dem «Sozialisten» Slobodan Milosevic in Verbindung.

Sogar einigen SVP-Vertreterinnen soll Mörgelis Attacke peinlich gewesen sein – und das will ja etwas heissen. **(Tagli)**

Bahnhof für Uni und ETH

Auf dem Weg zur Vorlesung mit dem Zug direkt unter die Hochschulen in einen neuen Bahnhof «Hirschengraben-Uni/ETH» einfahren: Eine im Kantonsrat eingereichte Motion möchte, dass in Zukunft S-Bahn und Forch-Bahn unter dem Hochschulquartier hindurch an der Universität Irchel vorbei zum Bahnhof Oerlikon geführt würden.

«Das wäre eine flankierende Massnahme zur Schliessung des Limmatquais», erklärt CVP-Kantonsrat Hans-Peter Portmann, der die Motion mit Vertreterinnen von SVP und FDP einreichte. Portmann hat kürzlich mit viel Trara seine «wilde» Ständeratskandidatur lanciert. Alles nur Schaumschlägerei, um Studis für die Wahlen abzuholen? «Dieser Ausbau ist realistisch, ähnliche Pläne bestanden schon und wurden aus Kostengründen nicht umgesetzt», wehrt sich Portmann, «und für die Studierenden würde der Bahnhof sicher Vorteile bringen.» **(ZS)**

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters

7. Mai 1999 77. Jahrgang, Nr. 4 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@students.ch
Internet: www.students.ch/zs

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01/261 05 70
Fax: 01/261 05 56

Michael Köhler Di, Mi und Do
jeweils 9-12 Uhr
PC: 80-26 209-2

Inserateschluss
der nächsten Ausgabe ist der
14. Mai 1999.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Telefon: 01/261 05 54

Fax: 01/261 05 56
Jakob Bächtold (bä), Monique Brunner
(mob), Thomas Stahel (ts), Igor Ziilincer
(zil)

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist der
14. Mai 1999.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Titelbild: «The death of Superman», zil.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

«Schwarze» ZS: Kein Gespräch mit den Fälscherinnen

Manche hat sich über sie gewundert, viele haben sie gelesen: Nach dem 23. April lag an der Uni und an der ETH eine gefälschte Ausgabe der Zürcher Studentin auf. Auf dem Titelbild des gefalteten A3-Blatts waren Hammer und Sichel abgedruckt, daneben verkündete die Schlagzeile: «PROPAGANDA. AUF-RUF, dem fortgesetzten Abbau der Halbbildung entgegenzuwirken. OHNE IRONIE.» Im Folgenden findet sich ein knapp 3-Seitiger eher schwerfällig zu lesender Text und ein spassiger VSU-Fax, der zur 1. Mai (Nach-)demo aufruft.

Unsere Bemühungen, mit den Fälscherinnen ins Gespräch zu kommen, scheiterten daran, dass diese zuerst nicht auffindbar waren (nicht zu ihrem Werk stehen wollten?) und danach lediglich über den Inhalt und nicht über Motivation, Art und Weise ihrer Aktion diskutieren wollten.

Im Nachhinein betrachtet, hat das Blatt aber – trotz anfänglichem Ärger – für alle Seiten positive Folgen. Die anonymen Schreiberinnen haben dank unserer Bekanntheit



Fast so schön wie das Original: Die gefälschte ZS

eine grosse Leserinnenschaft erreicht und eine «kräftige» Nachdemo durchgeführt.

Der VSU amüsierte sich köstlich über den Fax und die ZS war wieder einmal grosses Gesprächsthema an der Uni/ETH. Nicht zuletzt dank einer Spalte im Tagi vom 26. April muss es endlich allen klar sein: Nach Blick, Tagi und NZZ sind auch wir «in die Gesellschaft der wichtigsten Tageszeitungen von Zürich aufgenommen worden». **(ZS)**

Reklame



Fahrstunden
ab Fr. 76.- im Abo

Verkehrskunde Fr. 220.-

strebel
www.mstrebel.com

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

- Die Hochschularbeit präsentiert
- **MUSIK & GOTTESDIENST** in der Predigerkirche
 - Hinter den Teppich der Apostel geschaut
 - oder: Was glauben wir eigentlich?
 - mit Alfred Schindler, Prof. für Kirchengeschichte, Uni Zürich
 - Andrea Altherr (Oboe) und Christian Scheifele (Orgel)
 - Donnerstag, 20. Mai 1999
 - 18.30 Das kleine Konzert mit Werken von J.S. Bach, J.B. Loeillet, G.B. Sammartini mit Andrea Altherr, Oboe und Christian Scheifele, Orgel
 - 19.00 Gottesdienst mit Alfred Schindler, Predigt; Ursina Parr-Gisler und Leonhard Suter, Liturgie
 - Ab 20.15 Uhr Offener Abend im Foyer, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7
 - Hochschulpfarramt der Evang.-ref. Landeskirche
 - Infos: T 01-258 92 90, E-mail: hochschularbeit.zh@ref.ch
-



Buffalo '66

Buffalo '66 ist ein Werk der Rache. Vincent Gallo, der den teilweise autobiographisch geprägten Film gedreht hat, wollte es damit allen zeigen, die ihm seine Kindheit und seine Jugend vermasselt haben, in erster Linie seinen Eltern. Das ist ihm wohl auch gelungen, denn Buffalo '66 ist ein erstaunlicher und grandioser Film, und das Elternpaar darin ist als absolut fies und ignorant dem Sohn gegenüber dargestellt. Vincent Gallo, der 1961 in Buffalo geboren wurde, setzte sich nach überstandener Kindheit mit 16 Jahren nach New York ab, wo er sich bald als Maler, Musiker und Super-8-Filmer in der Underground-Kunst-Szene tummelte. Buffalo '66 ist sein erster Spielfilm.

Billy Brown (von Vincent Gallo selbst gespielt) wird darin nach fünf unschuldig im Knast verbrachten Jahren entlassen. Nun hat er nur ein Ziel: sich an dem Mann zu rächen, der ihn ins Gefängnis gebracht hat. Vorher will er aber noch bei seinen Eltern vorbeischaun, denen er die fünf Knastjahre als Regierungsauf-

trag im Ausland verclickert hat. Auf der verzweifelten Suche nach einem Klo landet er in einer Tanzschule, wo er kurzentschlossen die Steptänzerin Layla (Christina Ricci) kidnappt, um sie seinen Eltern als ihm treu ergebene Ehefrau vorzustellen. Layla spielt mit.



Billy und Layla: Having a Spanning Time

Den absolut desinteressierten Eltern erzählt sie, dass Billy ein Top-Agent der CIA ist, von Frauen geliebt, von Männern bewundert. Die Mutter, Football-Fan der angefresseneren Sorte, schaut sich immer wieder das einzige Spiel ihres Teams an, das sie je verpasst hat; weil ausgerechnet dann Billy

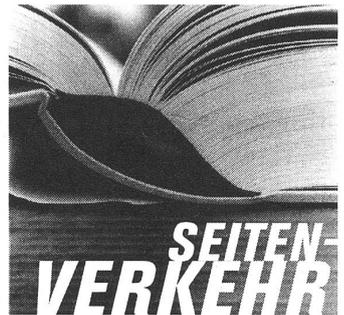
zur Welt kommen musste. Billy sehnt sich irgendwie nach Liebe und Zärtlichkeit, sobald ihm aber etwas zu nahe kommt, wehrt er abrupt ab. Wenn nach der von ihm gestellten Forderung «Could you hold me?» tatsächlich eine Umarmung kommt, kann er nur mit einem panischen «Don't touch me!» reagieren. Irgendwie möchte er ja mit Layla zusammensein, aber einfach als «couple that doesn't touch each other».

So ist Buffalo '66 eine Romanze mit einem Typen, dem man alles andere als eine Romanze zutrauen würde, mit einem Typen, der eigentlich Rache sucht und schlussendlich Liebe findet. Das Bizarre der Story findet seine Entsprechung in der Ästhetik, im superkitschigen Dekor, in den knalligen Farben und im seltsamsten Paar der Filmgeschichte, dem ausgegammelten Billy und der in jeder Hinsicht üppigen Layla.

Vincent Gallo hat so ziemlich alles in diesem Film selber gemacht: Regie geführt, das Drehbuch geschrieben, die Hauptrolle übernommen und die Filmmusik komponiert. Zudem hat er das Design der Schuhe aller Darstellerinnen entworfen und Christina Riccis Make-up kreiert. Sein nächster Film soll ein Porno sein.

Annette Lingg

ab 7. Mai im Kino RiffRaff



Der Mythos Virginia Woolf geistert immer noch durch Bücherregale und Debatten. Lesbisch oder zumindest bisexuell, magersüchtig, depressiv, Opfer sexueller Gewalt, Inzest-Überlebende – für vieles ist sie eine Identifikationsfigur. Sie, die begnadete Lyrikerin, die ihrem Leiden mutig ein eigenhändiges Ende bereitete. Wahnsinn wurde ihr unterstellt. Bei Frauen, die von den äusseren Ansprüchen und dem inneren Erleben zerrissen werden, ist die Deklassierung in «Wahnsinnige» schnell zur Hand.

Wie die komplexe Aufgabe bewältigen, Virginia Woolf biografisch nicht in dem allzu bekannten Licht der Selbstsüchtigen stehen zu lassen? Wie den Mosaikstein der Einfühlsamen zu zeichnen? Woolf, selbst eine versessene Biografin, die der Leidenschaft für «Lebensgeschichten von Unberühmten» frönte, zum Gegenstand einer Biografie zu erheben. Sie dadurch lebendig werden lassen, ohne den Weg für plumpe Annäherung zu ebnet. Erinnerungen sind privater Natur. Sie zu vereinnahmen und der Öffentlichkeit Preis zu geben, kommt einer Vergewaltigung sehr nahe. Hätte sich Virginia Woolf in einer anderen Zeit umfänglicher entfalten können? Hätte sie ihren Selbstschutz lockern können? Ihr Leben birgt viele Fragen und Nachdenklichkeiten.

Die tatsächlich «sorgfältig recherchierte und glänzende neue Darstellung von Virginia Woolfs Leben und Werk» wühlt auf, regt zum Hinterfragen an. Zudem ist es spannende Literatur, die nicht nur ein Frauenleben zu Beginn des vergehenden Jahrhunderts transparenter macht. Prägend sind ohne Zweifel auch die Bezugspersonen. Trotz Woolfs Menschenscheu war sie Mittelpunkt des intellektuellen und künstlerischen Denkens und Schaffens ihrer Zeit.

Milna Nicolay

Hermione Lee, Virginia Woolf. Fischer Verlag



Ein Winter unterm Tisch

Komik, schwarzer Humor und eine ungewöhnliche Liebesgeschichte mit Happy End; das Stück von Roland Topor zeigt zwei Gestalten, die beide auf ihre Weise, zu den Verliererinnen zählen und unter kafkaesken Umständen zueinander finden.

Im neuen Stück des Theaters an der Winkelwiese, zur Zeit in der Zürcher Bronx unterwegs, haust ein polnischer Emigrant unter dem Tisch einer jungen Dame. Sie bewohnt eine kleine Einzimmerwohnung und kann einen finanziellen Zustoss bestens gebrauchen. Er, Monsieur Dragomir, ist eine bescheidene Bleibe gewohnt, hat er doch bis anhin unter Parkbänken, in Familiengrüften oder sogar unter einem Bett gewohnt. Als wahrer Gentleman, ist er immer darauf bedacht, seiner Vermieterin nicht zur Last zu fallen und schätzt sich glücklich, wenigstens ein «Dach über dem

Kopf zu haben». Die Aussicht aus seiner Behausung scheint ihm immerhin zu gefallen, sie bietet ihm einen unverhüllten Blick auf die Beine seiner Vermieterin Florence, die er begehrt und vergöttert. Sie ist Übersetzerin mit akutem



Buntes Treiben unter dem Tisch

Antriebsmangel und Motivationsproblemen. Ihr Verleger zeigt sich vorerst jedoch grosszügig, in der Hoffnung, die attraktive Florence zu ehelichen.

Eines Tages taucht Dragomirs Cousin Gritzka auf. Gritzka ist ein begnadeter Musiker und Lebe-

mann, der dem Stereotyp polnischer Männer frönt, indem er genüsslich und in ausgiebigen Mengen Wodka konsumiert, auf dem Tisch tanzt und wunderschöne polnische Weihnachtslieder zu singen weiss. Das bunte Treiben in Florences Wohnung und speziell unter ihrem Tisch ist aus, als ihre Freundin die beiden Emigranten bei sich aufnimmt. Die Geschichte endet damit, dass Dragomir doch noch den Mut aufbringt, Florence seine Liebe zu gestehen.

Das Stück wirkt auf den ersten Blick wie eine einfache Boulevardkomödie. Topor zeigt aber auf witzige Art, wie die beiden etwas naiv und verloren wirkenden Gestalten überfordert sind, ihrem, von Sex, Geld und Erfolg dominierten Umfeld, die Stirn zu bieten. Somit verleiht er den Protagonistinnen Tragik und Würde, was dem Stück Tiefgang verleiht. «Ein Winter unterm Tisch» wird bis zum 13. Mai jeweils um 20.30 aufgeführt.

Christina Hubbeling

Löwenbräu-Areal, Limmatstrasse 264, 8005 Zürich. Vorverkauf Winkelwiese! Unterwegs! Tel. 01 261 21 79

WRESTLING: WEIL ES SEIN MUSS

Fällt das Stichwort «Wrestling» wenden sich feinsinnige Ästhetinnen umgehend ab. Schliesslich ist dieser «Sport» laut und unappetitlich, die Kämpfe sind eine abgekartete Sache. Will man sich jedoch durch die Postmoderne mögeln, gehört Wrestling ganz klar zum Basiswissen.

Bittet man einigermaßen gebildete Leute darum, eine bekannte Wrestlerin zu nennen, so fällt in den meisten Fällen der Name Hulk Hogan. Er war es denn auch, der mit seinem Auftritt als «Thunderlips» im Film «Rocky III» den Siegeszug des Professional Wrestling in den 80er Jahren einleitete. Nun stehen wir am Ende des Jahrtausends, Hogan ist noch immer als Wrestler aktiv, doch der Sport, der eigentlich gar keiner ist, hat sich verändert.

Wrestling als Soap Opera

Ein Blick auf die Wrestling-Weltkarte macht deutlich, wo die grossen Zentren liegen: Nordamerika und Japan. In Europa wird fast ausschliesslich US-Wrestling mitverfolgt, was zur Folge hat, dass vor allem die beiden grossen Verbände (Promotions) «World Wrestling Federation» (WWF) und «World Championship Wrestling» (WCW) den Ton angeben. Diese kämpfen in den USA seit Jahren um die Spitzenposition.

Gewrestelt wird fast täglich, ob im Rahmen herkömmlicher Hallenturniere (House Shows), mehrmals wöchentlich aufgezeichneten, regelmässig übertragenen Sendungen (z.B. Monday Night Nitro der WCW) oder den monatlichen Grossanlässen, deren Empfang man bezahlen muss (Pay-per-view). Damit bei dieser Flut von Matches nie Langeweile auf-

Reklame



Ready to rumble: Ric Flair, Hulk Hogan, Bret Hart, Randy Savage

kommt, bedarf es einiger Kopfarbeit. Da die Fights vorher abgesprochen werden, das Publikum dabei jedoch immer darüber Bescheid wissen muss, aus welchen Gründen die Kämpferinnen eigentlich aufeinander eindreschen, muss ein äusserer Rahmen geschaffen werden. Dieser besteht aus einem Handlungsstrang (Storyline), der sich über mehrere Wochen hinziehen kann. Regelrechte Fehden werden inszeniert, wodurch die Spannung erhalten bleibt. So gesehen ist das professionelle Wrestling eine etwas härtere Soap Opera, die Sport und Unterhaltung gekonnt in Symbiose hält.

Eine weitere Taktik im Kampf gegen die Langeweile ist die Einführung neuer Matchformen. Wurde früher noch hauptsächlich in einem herkömmlichen Ring gekämpft, so gibt es mittlerweile Varianten wie Cage (um den Ring wird ein meterhohes Gitter aufgebaut), Inferno (die Ringkanten brennen; wer die Gegnerin in Flammen stecken kann, hat gewonnen), Boiler Room (gekämpft wird im Heizungsraum der Halle), First Blood (wer zuerst blutet, verliert) oder gar Buried Alive (gewonnen hat, wer die Gegnerin in ein ausgehobenes Grab schmeissen und zuschütten kann). Daneben wird die Action mit immer neuen Schlaggeräten wie Stühlen, Leitern, Abfalleimern oder Brecheisen aufgefettet.

Selbst Elektroschock-Geräte kommen zur Anwendung.

Nichts ist so, wie es sich für eine Sportart eigentlich gehört, da Wrestling eben nicht Sport sein will. Hier verliert auch die Schiedsrichterin ihre eigentliche Funktion, wird stattdessen in den Kampf mit einbezogen, mit Flüchen eingedeckt, abgelenkt, aus dem Ring ge-

schmissen oder ganz einfach niedergestreckt. Man stelle sich reguläre Sportarten in diesem Rahmen vor, Schwingerinnen etwa, die einander vor dem Kampf erst einmal kräftig anbrüllen, oder Golferinnen, die sich auf dem Platz Verfolgungsjagden und Schlägereifechte liefern. Das wär schon eine feine Sache.

Wrestling als Lebensinhalt

Wer sich als Wrestling-Fan zu erkennen gibt, gerät umgehend in Erklärungszwang. «Wieso Wrestling?» lautet die Frage. Der Antworten sind viele. An erster Stelle steht die Show, die bereits bei den Namen der Wrestlerinnen beginnt. Wie vom Boxen, Football oder aus der Militärfliegerei bekannt, gibt es Kampfnamen, die beeindrucken: Bret «The Hitman» Hart, Stone Cold Steve Austin, Macho Man Randy Savage oder Nature Boy Ric Flair. In den 80er Jahren oft in comicartigen, knallbunten Glitzeroutfits auftretend, ist die derzeitige Aufmachung wieder etwas realer geworden, aber noch immer betreten die Wrestlerinnen die Arena über eine Rampe, begleitet von ihrer Einzugsmusik. Dann gehts ab in den Ring, wo ordentlich auf den Putz gehauen wird, bis es einer der Kontrahentinnen gelingt, ihren «Finishing Move», der etwa «Jackhammer», «Guillotine Legdrop» oder «Scorpion Deadlock» heissen kann, anzubringen. Wirft man dann auch noch einen Blick auf die Titel der Grossveranstaltungen wie etwa «Fall Brawl», «St. Valentine's Massacre», «Bash At The Beach» oder «Wrestlemania», wird glasklar, weshalb Wrestling sein muss: Es ist wie das Leben. Wie es war, wie es sein könnte, wie es sein wird. Oder eben nicht.

Philippe «The Harvester» Amrein

EUROPA INSTITUT der Universität Basel

Internationales und interdisziplinäres Nachdiplomstudium in Europarecht, Wirtschaft und Politik.

Universitätsdiplom

Master of Advanced European Studies

Kurse in Deutsch und Englisch
einzelne Wahlkurse auf Französisch

Vollzeitstudium: in 2 Semestern
Berufsbegleitend: in 4 Semestern
Kursgeld: CHF 6'500.-
Semesterbeginn: 18. Oktober 1999
Bewerbungsfrist: 31. Mai 1999

Warteliste für spätere Bewerbungen
Unterlagen und Informationen bei:



EUROPA INSTITUT
Gellertstrasse 27
Postfach
CH - 4020 Basel
Tel ++41 61 317 97 67
Fax ++41 61 317 97 66
europe@ubaclu.unibas.ch
http://www.unibas.ch/euro/index.html

Email: europe@ubaclu.unibas.ch
Internet: <http://www.unibas.ch/euro/index.html>

may-day, party im kanzlei
saturday, may 15th

Dissertationen

Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrüsten

Farbig und s/w kopieren

ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch



How cute: Schönheitsköniginnen einer High School im mittleren Westen der USA

So, endlich kann mit all den verkündeten Vorstellungen über die USA aufgeräumt werden. Von wegen Freiheit und Traumland und so. Auch wenn das Rollerbladen und Snowboards von drüben kommt - im amerikanischen Alltag kann eine Europäerin glatt mal die Wände hochgehen. Warum? Last weiter!

Proud to be American, YMCA, born to be wild and the statue of liberty - alles wunderschöne Symbole des allseits gepriesenen American Dream, der es seit jeher auch vielen Europäern nicht geht. «Was, in die Staaten in die Ferien, he, so geil!» Wie oft haben wir das nicht schon gehört. Speziell die Jugendlichen - oder eben die «Teenie» - kommen von USA-Trip kaum noch rum. Tommy Hilgier, die NBA und der obligate Big Mac gehören zum Alltag und die freizeitheligen Wahnvorstellungen, wie cool es wäre, dort zu leben, nehmen kein Ende. Ist ja auch klar. Schliesslich kommt das Inline Skaten und das Snowboarden von drüben. Und für unsere Teenie-Girls gibt Back Street Boys und Bay Watch für die Boys.

Mit dem Alter werden einige vielleicht etwas weiser und ärgern sich über die egorentliche Politik dieses fetten Staates. Mit der Zeit realisieren sie langsam, dass das Leben dort gar nicht geiler wäre, sondern genau gleich wie in der Schweiz. Stimmt aber nicht. Die Unterschiede sind zwar klein - ja fast schon belanglos - jedoch stark genug, um eine Europäerin ins psychische Stadium des Kulturschocks zu versetzen. Hier einige Kostproben aus dem Alltag einer High School im mittleren Westen.

Highways ohne Druck

Fangen wir an beim Auto. Die Amis sind autoverrückter. Ohne Karren läuft gar nichts. Dies nebenbei auch die Erklärung, warum man beim Reisen mit dem Greyhound-Bus immer die skurrilsten Gestalten trifft. Wir in den USA nicht motorisiert ist, hat entweder einen Schaden oder wurde gerade aus der Haft entlassen. Wer älter ist als 16 hat die eigenen vier Räder, denn nichts ist uncooler als mit dem Schulbus zur Schule zu fahren. Daher auch die riesigen Parkplätze/Gelände vor jeder High School, welche die Veloständer ersetzen. Auch um die 30 Meter von der Haustür zum Briefkasten zu überwinden eignet sich übrigens der alte Pickup und im Winter kann man zünftig vorbeizen, indem der Motor kurz nach dem Schellen des Weckers angelassen wird. Zum Auto gehören natürlich auch richtige Highways. Und die gibt's beispielsweise in L.A. zur Genüge. Nebenfrage: Haben Sie schon ein-

mal ein Stück Autobahn adoptiert? Kein Problem in den Staaten. «Adopt-a-Highway» heisst das Projekt. Da gilt es, Verantwortung für die Säuberung des adoptierten Stückes zu übernehmen. Im Gegenzug darf man mit seinem Namen werben. So heisst es auf einem Stück Highway in Ohio: «This part of the High Way is sponsored and cleaned by the Ku Klux Klan.» Kommentar überflüssig.

Allerlei Arbeit dürfte das Putzen eines Highways jedoch nicht geben, denn die «Littering Fine \$1000»-Schilder erinnern auf dem Highway ja alle paar Meilen daran, dass es gesetzlich strengstens verboten ist, etwas aus dem Fenster zu werfen. Klartext: Du wirst ein Stück Apfel aus dem Auto und bezahlst dann 1500 Franken. Diskutieren mit dem Sheriff lohnt sich übrigens nicht. Denn ökologisch («ja aber wissen sie, das verrottet») gesehen wird auch er eine Null sein, verbrennt doch ein Grossteil der händlichen Bevölkerung ihren Kehrort noch in eigenen Gärten, da Kehrichtabfuhr ein Fremdwort ist.

Weniger gepflegt sind die Autos selbst. Man schämt sich auch nicht mit einem Haufen Schrott rumzufahren. Wer nächstes mal bei der Automiete in den USA ganz billig fahren will, dem sei nicht «Avis», sondern «Rent-a-Wreck» empfohlen...

Dates (fast) ohne Sex

Auch fürs Date ist ein Auto ganz praktisch. Erstens gehts nach Krügge zu und hier: Mann holt Frau ab, Mann hält jede Tür auf, Mann bezahlt den Abend... und als Europäerin ja nicht versuchen, das umzudrehen, sonst fällt Mann nämlich aus der Rolle. Zweitens gibt es grösstenteils weder Bus noch Zug und drittens, ja drittens sind Amis stockpride. Im Elternhaus sein Date auf das eigene Zimmer nehmen, vielleicht sogar die Tür schliessen - bad idea. Das ist ein Grundverstoß gegen jegliche elterliche Autorität. Ist ja auch logisch. Aufgeklärt werden die Teenies nicht und massenweise 14-jährige Schwangere gibts schon genug. Und anstatt Sexualekunde bietet die Schule «parenting classes» an. Auch auf dem High School-Gelände sollte sich Männlein und Weiblein nicht zu nahe

JENSEITS VON HOLLYWOOD ZWEI SCHULWELTEN IN DEN USA

kommen. Dafür sorgt ein expliziter Paragraph in Schulregel-Verzeichnissen: «No signs of affection in public.» Sonst kommt eine Supervisorin, die in den knappen drei Minuten Pause zwischen den Stunden für Ordnung sorgt und dann gibts «Saturday School» als Strafe. Das Regelbuch birgt jedoch noch weitere Tücken, aus denen sich eine aus dem Schweizer Gymn den eigenen Strick drehen könnte. So beispielsweise die Kleiderregeln: Keine Trägerleichen, keine Sonnenbrillen, keine Hüte, keine kurzen Shorts, keine Shirts mit USA-beleidigendem oder sexuell anzüglichem Aufdruck. Ausserdem kein Drestage-Bart, kein ausgesprochenes «shit!»...

Schule ohne Hirn

Eine echte Herausforderung bildet das «aufs Klo gehen». Man hatte sich erst bei der Lehrerin abzumelden, worauf diese einem eine Bewilligung in Form eines «Hall Passes» erteilt. Dies erlaubt nach Eintragen der exakten Uhrzeit und Unterschrift schliesslich das Klassenzimmer so kurz wie möglich zu verlassen. Gleiches gilt für das Aussehen: aus der Mensa am Mittag. Warum? Tja, könnte ja sein, dass eine erschossen wird. So kann dann kontrolliert werden, wer sich wann wie lange auf dem Gang aufhält...

Tönt ganz gestitzt und geordnet, nicht? Ist es aber nicht. Die fehlende Freiheit wird kompensiert durch Schlägereien am Morgen, Food Fights



How pretty: Artig lächelnde Cheerleaderinnen

am Mittag und Bitch Fights am Nachmittag. Während die Bitches fighten, sind die Braven daran, in der kurzen Pause im Klassenzimmer ihr Make-Up aufzutrischen und sich mit ihren angeklebten Kunstfingerägeln zu beschäftigen. Man stelle sich den Schreck vor, wenn einer zum erstenmal eine begegnet, die ihre Fingernägel von den Fingern rupft! Dem Schönheitsideal zu entsprechen ist schliesslich das A und O des Glücks - und dafür wird hart gekämpft. Da erlaubt es auch nicht, dass sich manche schon Wahlstimmen beim Football-Team «erschließen» hat, um Prom Queen zu werden.

Eine andere Geschichte ist der Schulunterricht. Da beschweren sich Kantilehrerinnen über mangelnde Motivation und Konzentration.

on. Now check this out: In der American History Class fällt die Partizipation so stark unter Null, dass jede, die was zum Thema sagt, mit Süßigkeiten belohnt wird. Und das nicht einmal, sondern tagtäglich. Wenn die English Literature Lehrerin behauptet, Julius Caesar sei eine Erfindung Shakespeares und die Geografie-Lehrerin die Schweizerin nach acht Monaten fragt, wie man ihren Namen auf schwedisch ausspreche, erstaunt auch nicht mehr, dass eine US-Klassenkameradin auf der Karte den Mississippi nicht finden kann und erwachsene militärrätige Leute sich erkundigen, wie viele U-Boote denn die Swiss Navy bestze.

Jazzclubs ohne Charme

Noch kurz was zum Ausgang: Essen ist billig, Trinken noch billiger. Vierterorts werden wir in den USA von «free refills» überrascht. Du be-



Wolltoller Prof und kritischer Studi aus Santa Cruz

zahlt einen Dollar und trinkst, so viel du magst. Warum die hyperfreundliche Burger King Angestellte jedoch immer noch fragt, ob ich ein medium oder large coke möchte, ist mir bis heute ein Rätsel geblieben. Muss ja doof sein, ein grosses zu kaufen, wenn du das kleine drei mal füllen kannst!

Und zum Schluss noch ein Tip an alle militanten Nichtraucherinnen: Geht nach Kalifornien, es wird euch gefallen! Dort sitzen seit neuestem Anti-Rauch-Gesetze nämlich auch in sämtlichen Discos, Pubs und Jazz-Lokalen alle Raucherinnen nervös an der Theke, drehen einen Bierdeckel und starren sich gegenseitig in der glasklar rauchlosen Luft bei charmoser Atmosphäre an...yeah, willkommen im Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Caroline Fink

Stupid is as stupid says...

Ein Engländer erzählte mir von einem Fast-Food-Restaurant in den USA. Er bestellte einen Hamburger. Die junge Dame fand seinen Akzent süß und fragte, ob er aus Australien sei. Er erklärte ihr, er sei aus England, sie lächelte, gab seine Bestellung weiter und fragte ihn darauf: «In England, what language do you guys speak?»



In the heart of nature: Das «Whole-Earth-Cafe», Mensa der UCSC, mit Spezialangebot für Vegis und Zapalisten

Vor dir stehen plötzlich eine Indianerin und ein Hippie, ein Cowboy, ein Umweltchamann, eine Strahlengeschädigte sowie ein Russe aus Tschernobyl. Ein neuer Hollywood-Katastrophenfilm? Nicht ganz, aber nahe: Du bist in der University of California Santa Cruz (UCSC), in der verkleidete Studentinnen Atomversuche anprangern.

Es ist 14.05 Uhr an einem Donnerstag im März. Bewaffnet mit Notizblock, Fotokamera und Kassettengerät sitze ich in class room 134, in dem jeweils dienstags und donnerstags von zwei bis vier die Vorlesung «Communicating Anthropology» stattfindet - laut Stundenplan. Da ausser mir aber niemand da ist, stehe ich auf und mache mich auf die Suche nach der Klasse. Auf dem Vorplatz vor dem Bungalow werde ich bereits fündig: Einige Studierende sowie der Assistent (TA) sitzen um einen Tisch herum in der warmen kalifornischen Märzsonne, im Hintergrund glänzt der Pazifische Ozean. Sie diskutieren, witzeln und lachen. Ich frage den TA, ob die Klasse heute stattfindet. «Sure», meint er, doch zuerst wolle er sich draussen noch eine Zigarette gönnen (in Kalifornien gilt Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden - inklusive Bars und Restaurants). Da er kein Feuerzeug hat, entschliesse sich seine Studis, einen öffentlichen Hitzepöbel über den Platz zu schreiben, und schon bald darauf brennt sein Olimpiestengel, und man macht sich langsam auf in Richtung Klassenzimmer.

Forschung im Summer Camp

«As part of my studies in Cultural Anthropology (Ethnologie) at the University of Zurich I have to carry out a little research project in order to get familiar with methodology. I decided to come here to Santa Cruz and do my research on Cultural Anthropology students at UCSC», erkläre ich vor der versammelten, etwa zwanzigköpfigen Klasse. Die Studierenden schmunzeln, und erst später erfahre ich weshalb: In dieser Veranstaltung wird nämlich ethnographische Feldforschung und Berichterstattung (also genau das, was ich vorhabte) sehr kritisch beleuchtet und in Frage gestellt.

Während vier Wochen erforsche ich das Ethnologiestudium an der UCSC, die Professorinnen, die Lehre, die Studierenden, ihr Leben... Jeden Tag nehme ich im Zentrum von Santa Cruz den Bus, der zur Universität hinführt. Sie liegt auf einem Hügel, inmitten eines Waldes von kalifornischen redwood trees, mit wunderschöner Sicht auf den Pazifik und besteht aus mehreren Gebäuden, die soweit von einander entfernt stehen, dass ein Busservice auf den Strässchen zwischen ihnen eingerichtet wurde. Die paradiesische

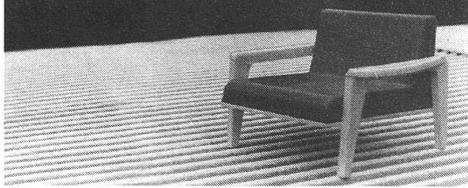
Lage des Campus hat der Uni auch den Spitznamen «Uncle Charles' Summer Camp (UCSC)» eingebracht. Die Uni Santa Cruz gehört zum Verbund der Universities of California, zu denen unter anderem auch Berkeley gehört. Der Bau der UCSC war die Reaktion der kalifornischen Regierung auf die Studentinnenproteste in Berkeley in den 60ern. Der damalige Gouverneur Ronald Reagan wollte eine Universität bauen, die fernab der grossen Zentren lag, eine Universität «auf dem Lande», wo die Studis sich dem Studium statt dem Demonstrieren widmen sollten.

Kritische Amis

Die schöne Lage der Uni und das alternative Südtüchchen Santa Cruz haben seither vor allem eine «Hippies-Studentinnenschaft» angezogen, die sich keineswegs nur brav dem Studium widmet. Obwohl sie nicht viele Möglichkeiten besitzt, auf die Politik des mächtigen government Einfluss zu nehmen, engagiert sie sich aktiv gegen soziale Ungerechtigkeiten: Während der Klasse «Anthropology and Environment» zirkuliert ein E-Mail, das zum Boykott des neuen Leonardo di Caprio-Streifen «The Beach» aufruft. Grund: Für den Film ist ein Naturschutzgebiet in Thailand beschädigt worden. Wörtlicher Text: «Another disgraceful display of US (hollywood-style) presence in another country...» In der Mensa, dem «Whole-Earth-Cafe», wo es vor allem vegetarische und biologisch-organische Kost gibt, wird für die Volksbefragung der Zapalisten in Mexiko geworben. Auch die fast schon obligatorischen Aufrufe gegen Shell («S-hell») und den Neoliberalismus fehlen nicht.

Fazit nach vier Wochen Vorlesungsbesuch, Interviews und teilnehmender Beobachtung: Die Atmosphäre während der Stunden ist gelöstester als in Zürich. Es wird oft gelacht, die Studierenden sind aktiver und kritischer. Das Verhältnis zwischen Profs und Studis ist eher kameradschaftlich; die von mir befragten Profs sehen sich eher als Katalysatoren denn als WissensvermittlerInnen. Ein indischer Professor kocht für die letzte Sitzung ein Gericht aus seiner Heimat und seine Frau verabschiedet ihre Klasse «Anthropology of Religion» mit einem hinduistischen Segenspruch in den spring brook. Bernlie Forster

KLEININSERATE



● Bücher

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 - Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

KLIO

Buchhandlung und Antiquariat

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.

e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes-

und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

Internet

<http://www.limmat.ch/klio>
Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

ANTIQUARIAT VISIONEN

= 20 Jahre OEKOBUCHLADEN
Haldenbachplätzli (200 m ab ETH oder 50 m abwärts Haltestelle Haldenbach, Tram 9 oder 10)

Tel./Fax 01 251 06 77

Naturwissenschaften, Medizin, Frauenliteratur, Psychologie, Philosophie, Ethnologie, Helvetia, etc.

● An- und Verkauf

Von Compact-Disc's jedes Musikstils.

Bezahle Höchstpreise. Komm vorbei oder ruf an im CD-Café, Bröko-Zentrum ARCHE, Hohlstr. 489, 8048 Zürich
Tel. 431 22 26, Fax 431 22 27

● FITNESS & GESUNDHEIT

NUR FÜR FRAUEN: Fitness, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Solarien, Kneipp-Therapie/Dauerbrause. **LADY-FIT**, Universitätstr. 33, 8006 Zürich (2 Min. von ETH/USZ)
Tel. 252 33 33.
Günstige Studi-Tarife.

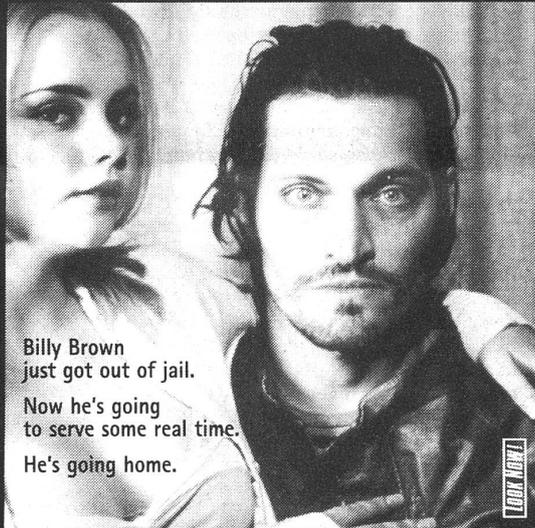


Biel mir das Lied vom Beat

Halten sich Unternehmen zur Ausnahme mal an die eigenen Slogans, führt dies in der Regel zu grosser Innovation. Beim «Tages-Anzeiger» halten sich die Redaktorinnen genau an die Eigenschaft «Wir bleiben dran», was zur Folge hat, dass man diese Leute wirklich nicht mehr los wird. Auch bei der «Istanbul Snacks Bar» zeigt das Einhalten des Slogans («Weil hier ist billig & gut») erste Resultate. Was hingegen Uhrenhersteller «Swatch» gemäss der Losung «Time is what you make of it» nun angerichtet hat, schlägt alles: Die Internet-Zeit. Diese sieht vor, die 24 Stunden eines Tages in 1000 Einheiten (Beats) zu unterteilen, die dann weltweit synchron sind. Als Referenzwert gilt die Ortszeit von Biel. Zwar hat das Medium Internet keine Zukunft, Beats hingegen eröffnen ungeahnte Möglichkeiten. Da Zeitzonen eh blöd sind und niemand weiss, wie das mit der Internationalen Datumsgrenze geht, ein Vorschlag: «Richtige» Zeit ganz abschaffen und global durch Beats ersetzen. Das würde der Uhrenindustrie noch gigantischeren Auftrieb verleihen, schliesslich müssten dann eine Unmenge herkömmlicher Ticker durch moderne Beatmesser (!) ersetzt werden. Ferner profitiert die grosse Masse unterbeschäftigter Physikerinnen, die sich mit Neudefinitionen wie dem «Raum-Beat-Kontinuum» oder der «Beat-Dilatation» beschäftigen könnten. Die Geisteswissenschaften erledigen Umformulierungen wie «Sein und Beat» oder «das Beatliche segnen», aus Meatloaf wird Beatlof und findige Köpfe werden unter der Bezeichnung «Beatsakurier» eine tolle neue Dienstleistung anbieten. Bloss die Normalverbraucherin würde ein wenig gefordert («Haben wir eigentlich noch Winterbeat oder ist schon Sommerbeat?»), würde jedoch mit längeren Ladenöffnungsbeats entschädigt. Deshalb: Ich plädiere auf Beat. Aberschosicher.

Philippe Amrein

Christina Ricci Vincent Gallo



Billy Brown
just got out of jail.
Now he's going
to serve some real time.
He's going home.

BUFFALO '66

a VINCENT GALLO FILM

«Der Film ist, was man in den USA *Labor of Love* nennt - ein Werk, das aus dem Herzen und dem Bauch des Machers kommt, eine Art amerikanische Antwort auf den europäischen Autorenfilm.» *filmecho*

«Eindeutig der beste *Indie*-Film der letzten zehn Jahre - ergreifend, lustig und erschend.» *Q*

«Ein Film der Liebe und der Rache - ein Phänomen.» *Cosmopolitan*

RIFRAFF

Trek America Tour «Mountie» USD 800.-

Eine eindrückliche Campingtour in den Kanadischen Rocky Mountains. Du erforschst die unberührte Wildnis von British Columbia und Alberta, entspannst Dich in heissen Quellen und paddelst auf kristallklaren Bergseen.

Preis pro Person, 2 Wochen ab/bis Seattle.

Nicht inbegriffen: Skybreaker Flug Zürich-Seattle retour Fr. 770.-, Food-Kitty ca. USD 40.- pro Woche.

Trek America Tour «Hawaiian Dream» USD 975.-

Weisse Sandstrände, gewaltige Wellen im kristallklaren Wasser, üppige Vegetation - Schwimmen, Katamaransegeln, Surfen, Schnorcheln, Mountainbiken - das alles kannst du mit Trek Amerika selbst erleben.

Preis pro Person, 10 Tage ab/bis Honolulu.

Nicht inbegriffen: Skybreaker Flug Zürich-Honolulu retour Fr. 1190.-, Food-Kitty ca. USD 35.- pro Woche.

SSR Reisen

www.ssr.ch
Filialen Zürich: Leonhardstrasse 10, Bäckerstrasse 40, Franklinstrasse 27
Reisehits ab Band 01-297 11 22

SOKO FÜR HOPOKO & CIS?

Der Dachverband der schweizerischen Studierenden-schaften (VSS) ist den wenigsten vertraut. Wer sich ein-mal durch den Abkürzungsdschungel gekämpft hat, stösst auf Kommissionen, die auf engagierte Studis warten.

CIS, SOKO, HoPoKo – Nein, das hat weder mit Rokoko noch mit Zauberei zu tun. Dies sind die Abkürzungen der studentischen Arbeitsgruppen: Hochschulpolitische Kommission, Sozialkommission, Kommission für Internationales und Solidarität. Diese, sowie die AG Frauen, sind Tätigkeitsbereiche des VSS. Was, diese Abkürzung kennen auch noch nicht alle?! Also, der VSS ist der Dachverband der Schweizer Studierenden-schaften, der im April seinen JK abhielt. Konkret heisst dies: der VSU (Verband Studierender an der Uni ZH) entsandte seine Delegierten an den Jahreskongress nach Genf. Dein «Unwissen» verzeihen wir nur bis zum dritten Semester, danach gibts «Strafpunkte»!

Ernsthaft: Im VSS sind Studentinnen, denen die Chancengleichheit, der freie Hochschulzugang, ein qualitativ hochstehendes Studium sowie der Informationsaustausch zwischen den Unis, wichtig ist und die sich gegen NC, höhere Studiengebühren, Strafgebühren für Langzeitstudis, etc. einsetzen. Und dies auf nationaler Ebene. Für eine kontinuierliche und einflussreiche Arbeit sind engagierte Leute nötig. Wie aber können sich Studentinnen für etwas interessieren, dass sie nicht kennen? Deshalb stellen wir hier die Kommissionen und ihre Arbeitsprogramme vor. Die Kommissionen treffen sich alle ein bis zwei Monate.

Treffen mit Europa

CIS: Hauptaufgabe der Kommission für internationale Solidarität ist die Organisation von Treffen

Reklame

mit anderen europäischen Studierendenorganisationen und eine aktive Präsenz in der ESIB (= Union Nationale de Etudiants en Europe). So werden zum Beispiel Delegierte im Mai an den ESIB-Kongress nach Kroatien und im Oktober nach Zypern reisen. Mögliche Projekte wären Seminare und Arbeitsgruppen zu spezifischen Themen.

Hilft mausarmen Studis

SOKO: Stipendien sind in der Sozialkommission das Stichwort. Argumentationsmaterial, um die finanziellen Probleme der Studis darzulegen, ist genügend vorhanden. Nun soll Kontakt zu den kantonalen Stipendienstellen gesucht werden. Interessant wäre herauszufinden, wieviel Kosten für die Bearbeitung der Anträge auf Rückerstattung von Einschreibgebühren erwachsen.

Es werden kritische Punkte wie Finanzierung der Unis durch die Studierenden und soziale Auswirkungen der «Virtuellen Universitäten» auf die Studierenden angegangen.

Aktuelle Hochschulpolitik

HoPoKo: In der Hochschulpolitischen Kommission werden Standpunkte zu den aktuellen hochschulpolitischen Entwicklungen ausgearbeitet und bei den zuständigen Stellen vertreten. Darunter fallen Stichworte wie Evaluation der Unis (Qualität der Bildung, Bemessungskriterien, Leistungsvereinbarungen), Numerus Clausus, Universitätsförderungsgesetz (kritische Analyse sowie Einbringen studentischer Forderungen)

oder Kompetenzverteilung auf der tertiären Bildungsstufe (Zuständigkeitsaufteilung kantonal/national, Konsequenzen aufzeigen).

Power für die Frau

AG Frauen: Die Situation der Frauen an den Unis lässt noch immer zu wünschen übrig. Bei einem so komplexen Problem gibt es viele Ansatzpunkte. Ein Projekt ist eine Buchpublikation mit Gender-Studies-Texten. Im Moment ist die dringendste Aufgabe, eine Nachfolgerin für Nadja Riedwyl für das Co-Präsidium des VSS zu finden.

El presidente

Co-Präsidium: Das Exekutivorgan des VSS, ein Mann und eine Frau. Der Frauenposten ist leider vakant. Aufgaben sind die Vertretung des Verbandes nach aussen und innen, Tagesgeschäfte, Betreuung der Kommissionen. Der Arbeitsaufwand beträgt ca. 2 Tage pro Woche. Dieses politische Engagement wird mit 1000 Fr. im Monat entschädigt.

Unterstützt wird das Präsidium vom Sekretariat und dem Komitee (Delegierte aller Sektionen treffen sich monatlich). Anforderungen an die zukünftige Präsidentin sind Interesse an Uni- und Bildungspolitik. In diese Thematik kann man sich dank Dossiers, der politischen Sekretärin sowie dem Komitee schnell einarbeiten, wie Nadja bewiesen hat: Sie sprang als Erstsemestrige ins kalte Wasser. Gerne gibt sie Auskunft (Nadja Riedwyl: Tel. 01 261 46 71) über diese spannende und verantwortungsvolle Arbeit.

Daniela Casonva

Wer sich interessiert und/oder weitere Infos möchte, kann sich beim VSU (01/262 31 40) oder VSS (031/382 11 71) melden.

DER FAX VOM 

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

■ Heute: Nur Stichworte... An den Dies-Feierlichkeiten teilgenommen. Langweilig. Buschi live erlebt. Menschen können ganz unförmig sein. Tomatenattentatspläne scharf ausgeheckt. Wegen lauter Securitasheinis wieder abgeblasen. Viel Bla-bla-bla. Stichwortenartig. Beobachtung: Hahas Rhetork verbessert sich bei seiner Tischrede. In vino veritas, klar. Noch mehr Geschwafel. Fast nicht zu ertragen. Dafür gutes Essen und viel Wein. Auch etwas Wert sein.

■ wegen Platzmangel Aber auch an den 1. Maifeierlichkeiten zünftig teilgenommen. Sitzblockade am Bellevue erzwungen. Uns gefragt, was Frau Stahlmaurer noch zu einer linken Frau macht. Logischerweise keine Antwort gefunden. Weiter gesessen. Jetzt am Paradeplatz. Helvetiaplatzpause. Danach Nachdemo. Ziemlich friedlich verlaufen. Bis gewisse Damen und Herren in Polizeianzug aufgetreten sind. Himmel voll Tränengas, Wasserspritzern und Gummigeschossen. VSU und ZS rennen. Lolamässig. Skins gesehen. Uns gefragt, wieso die toten Damen und Herren in Polizeianzug nicht hier auftreten....

Gruss vom VSU

DER SPEZIALIST FÜR INDIVIDUELLES REISEN WELTWEIT

 **GLOBETROTTER**

- 100000 Billigflugtarife – alle Airlines!
- Mietwagen/Camper/Hotels und Touren
- Trekkingreisen • Transsib • Reisehandbücher
- Zeitschrift & Reiseclub mit vielen Vorteilen

Kompetente Beratung in Zürich: Rennweg 35 (Ditting-Haus), ☎ 01-213 80 80
Winterthur: Untertor 21 (b. Bahnhof), ☎ 052-269 07 07
Baden: Bahnhofstr. 14 (neben Nelson-Pub), ☎ 056-221 52 16
Zug: Alpenstrasse 11 (beim Bahnhof), ☎ 041-728 64 64

Bitte schickt mir gratis und unverbindlich eine Probenummer des GLOBETROTTER-Magazins und Angebote für Billigflüge u.a.m. ☐

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Senden an:
Globetrotter, Rennweg 35, 8023 Zürich
Seit 20 Jahren die Nr.1 fürs Reisen auf eigene Faust:
Zürich • Bern • Basel • Luzern • St. Gallen • Winterthur • Baden • Thun • Olten

ZÜRICH • BERN • BASEL • LUZERN • ST. GALLEN • WINTERTHUR • BADEN • THUN • ZUG • OLTEN

Theoretisch sind Sie jetzt fit, um bei diAx praktisch Karriere zu machen.

diAx, das Schweizer Telekommunikations-Unternehmen der neuen Generation, bietet Ihnen ein hochinteressantes Umfeld, um in der Praxis zu verwirklichen, wofür Sie in der Theorie hart gearbeitet haben. Rufen Sie uns einfach an: Wir erzählen Ihnen gerne mehr über Ihre ausgezeichneten Karriereaussichten. diAx, Human Resources, Thurgauerstrasse 60, 8050 Zürich-Oerlikon, Telefon 01 300 44 41. **Mehr erfahren Sie auch via Internet: www.diax.ch**

LAND DER EINGEGRENZTEN MÖGLICHKEITEN

Afro-amerikanische Bürgerinnen und Angehörige ethnischer Minderheiten sind die bevorzugten Opfer eines willkürlichen und rassistischen Justizsystems. Polizei-Übergriffe, Misshandlungen und Folter sind an der Tagesordnung. In den USA werden jeden Tag viele Menschen Opfer schwerer Menschenrechtsverletzungen.

«Die Garantie für die Menschenrechte ist eine moralische Verpflichtung Männern und Frauen gegenüber. Gleichzeitig ist sie eine Investition, die die ganze Nation stärkt und sie gerechter und besser macht.» Dieses Zitat ist der offiziellen Regierungserklärung der USA anlässlich der Weltkonferenz für Menschenrechte, die 1993 in Wien stattgefunden hat, zu entnehmen.

Vor der Weltgemeinschaft gebärden sich die Vereinigten Staaten stets als Hüterin der Menschenrechte. Die Realität, die sich hinter dem amerikanischen Mythos von Gerechtigkeit und Freiheit verbirgt, ist aber eine andere: Jeden Tag werden in den USA grundlegende Menschenrechte verletzt.

Der blinden Polizeigewalt ausgeliefert

1994 wurde Anthony Baez in New York von einem wütenden Polizisten zu Tode gewürgt, nachdem er mit seinem Fussball versehentlich ein geparktes Polizeiauto getroffen hatte.

Dieses Vorkommnis ist kein Einzelfall. In den USA werden immer wieder Menschen von Polizeikräften geschlagen, getreten oder erschossen. Vor allem junge schwarze und lateinamerikanische Männer sind Zielscheibe von Polizei-Übergriffen.

Seit 1980 hat sich die Zahl der Insassen in Gefängnissen mehr als verdreifacht. Die USA beantworten steigende Kriminalität mit immer schärferen Strafen. 60 Prozent der Inhaftierten gehören einer ethnischen Minderheit an.

In vielen amerikanischen Haftanstalten tritt Gewalt gehäuft und systematisch auf. Frauen werden, im Widerspruch zu internationalen Standards von männlichen Angestellten überwacht werden und sexuell missbraucht. Immer mehr Delinquentinnen verbüssen ihre Strafe in Isolationshaft in Hochsicherheits-Gefängnissen. Die Insassinnen sind teilweise 24 Stunden pro Tag in kleinen, fensterlosen Zellen eingesperrt. In den letzten Jahren wurden eine ganze

Reihe technologischer Entwicklungen eingeführt, mit denen Gefangene überwacht und widerstandsunfähig gemacht werden.

Im März 1997 starb Michael Valent im Staatsgefängnis von Utah, nachdem er für 16 Stunden auf dem sogenannten «Sicherungsstuhl» festgebunden war. Auch sogenannte High-Tech-Repressionswerkzeuge wie der Elektroschockbetäubungsgürtel werden zunehmend eingesetzt.

Todesstrafe: willkürlich, rassistisch und grausam

Seit 1990 wurden in den USA mehr als 350 Menschen hingerichtet. Die Hinrichtung – das klabüttige Auslöschen von Leben durch den Staat – ist eine Verletzung der Menschenrechte; Rechte, die jedem Menschen zustehen, auch wenn ihm schwere Verbrechen zur Last gelegt werden. Es konnte bis heute nirgends beobachtet werden, dass die Todesstrafe, eine effektive Massnahme zur Verminderung der Kriminalitätsrate darstellt.

Gegenwärtig warten mehr als 3000 Menschen in den US-Todestrukturen auf ihre Hinrichtung. Manche von ihnen sind unschuldig: Mehr als 70 Verurteilte wurden in den vergangenen 20 Jahren aus der Todeszelle entlassen, nachdem sich herausgestellt hatte, dass sie fälschlicherweise verurteilt worden waren. In Verletzung internationaler Standards werden in den USA auch jugendliche und geistig kranke Straftäterinnen hingerichtet.

«Rasse, ethnische Herkunft und sozialer Status scheinen die wichtigsten Merkmale zu sein, wonach jemand zum Tode verurteilt wird oder nicht», erklärte ein UNO-Experte nach seinem USA-Besuch im Jahre 1997.

Dieser Eindruck wird durch Studien bestätigt. Exekutiert werden vor allem diejenigen, die so arm sind, dass sie sich auf Staatskosten, oft durch unerfahrene Anwältinnen, verteidigen lassen müssen. Doch auch auf die Hautfarbe kommt es an: Eine unverhältnismässig hohe Anzahl der



Der American Dream in Ketten: Immer härtere Haftstrafen in den USA

Todeszelleninsassinnen gehört ethnischen Minderheiten an. Eine Schwarze, die angeklagt ist, eine Weisse umgebracht zu haben, geht ein fünfzehn Mal grösseres Risiko ein, zum Tode verurteilt zu werden als eine Schwarze, die eine Schwarze umgebracht hat.

Doppelzüngige Politik

Nur eine Handvoll Länder haben sich bis heute geweigert, die beiden UNO-Konventionen über die Rechte des Kindes und zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau zu ratifizieren. Unter ihnen befinden sich auch die USA. Mit der Unterzeichnung dieser beiden Abkommen könnten die Verurteilungen von jugendlichen Straftäterinnen zu lebenslangen Haftstrafen oder zum Tode verhindert werden.

In der Aussenpolitik legt die US-Regierung eine äusserst selektive Wahrnehmung der Menschenrechtsverletzungen in anderen Ländern an den Tag: Politi-

sche Feinde werden kritisiert und angeklagt, verbündete Nationen geschützt. Wenn politische oder wirtschaftliche Interessen tangiert sind, halten sich die Vereinigten Staaten von Amerika jedoch stets zurück.

Als weltgrösste Produzentin und Exporteurin von Waffen tragen die USA selber zu schweren Missbräuchen bei, indem sie Regierungen und bewaffnete Oppositionsgruppen beliefern und trainieren, die für Folter, politische Morde und andere Übergriffe bekannt sind.

Wie wenig sich die Vereinigten Staaten um die Bekämpfung von Massakern und Verbrechen gegen die Menschlichkeit kümmern, haben sie kürzlich auch mit ihrer ablehnenden Haltung zum internationalen Strafgerichtshof gezeigt. Das Land, das für seine unbegrenzten Möglichkeiten berühmt ist, missachtet als Staat die grundlegendsten Menschenrechte.

Simon Hofmann
AI-Hochschulgruppe Zürich

Amnesty International: «Gleiche Rechte für alle!»

Amnesty International ist eine weltweite Bewegung, die für die Förderung und Verteidigung der fundamentalen Menschenrechte arbeitet. Unabhängig und überparteilich zielen ihre Aktionen auf schnellste und wirksame Hilfe für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen. Unter dem Slogan «Gleiche Rechte für alle!» will die weltweite USA-Kampagne von Amnesty International die Bemühungen für die Rechte aller Menschen in den Vereinigten Staaten von Amerika

unterstützen. Die AI-Hochschulgruppe von Zürich zeigt im Rahmen der USA-Kampagne am Freitag, dem 4. 6., den Film «Dead man walking» im StuZ, und veranstaltet am Donnerstag, dem 10. 6., ein Gratis-Konzert im BQM. Am Mittwoch, dem 26. 5., wird sie mit einem Informationsstand beim Uni-Haupteingang präsent sein. Wer Interesse hat, sich in der Hochschulgruppe zu engagieren, nimmt mit Michael Berger (Tel. 076/365 90 99) Kontakt auf, oder meldet sich am Stand.

Hochschule



SOLA 99

Der Akademische Sportverband Zürich führt zum 26. Mal die beliebte SOLA-Stafette mit 46 Teams (à 14 Läuferinnen – total ca. 6500 Teilnehmerinnen) im Grossraum Zürich durch. Die Gesamtlänge beträgt 119,77 km und die totale Höhendifferenz 2380 m. Die verschiedenen Teilstrecken, die sich zwischen Bucheggplatz und Irchel erstrecken, messen zwischen 4,470 km und 15,145 km.

Samstag, 8. Mai 1999, ab 7.30 Uhr, Grossraum Zürich (vom Bucheggplatz Richtung Irchel).

SOLA-Fest

Anschliessend an die SOLA-Stafette steigt im Lichthof der Uni Irchel eine Party, organisiert von der Polyballkommission, welche die müden Knochen wieder in Schwung bringen soll; mit vielen Tanzshows (ab 18.00 Uhr), Disco, Bar und Glacestand (ab 21.30 Uhr).

Samstag, 8. Mai 1999, ab 18.00 Uhr, Lichthof Uni Irchel.

Subjekt und Identität

Die Hochschularbeit der Evang.-ref. Landeskirche geht in ihrer Vortrags- und Diskussionsreihe «Der Mensch – Das Subjekt – Die Frauen» dem Subjektbegriff im Brennpunkt der Gender Studies und feministischer Wissenschaftskritik nach.

Peter A. Schmid, Dr. phil. der Philosophie, setzt sich in philosophischen Betrachtungen mit dem Subjekt und der Identität auseinander.

Er war bis Ende 1998 Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Zürich. Seit 1999 ist er Geschäftsführer des Schweizerischen Schriftstellerinnenverbandes.

Dienstag, 18. Mai 1999, 18.15-19.45 Uhr, Raum SR 175, Uni-Zentrum.

Prüfungsstress

Das katholische Foyer für Studierende, aki, führt einen Prüfungsstresskurs durch. Peter Rüesch, Dr. phil. Psychologe fsp, und Norbert Hänsli, lic. phil. Psychologe fsp, arbeiten mit Entspannungsübungen, Rollenspielen u. a., die schlaflosen Nächten vorbeugen, Stress und Nervosität und Ängste bewältigen sollen. Das Verhalten und Auftreten in der Prüfung wird dadurch verbessert. Wenige Plätze sind noch frei. Info/Anmeldung unter: aki (261 99 50) und Jugendseelsorge Zürich (266 69 24).
jeweils Mittwoch (5.5./19.5./26.5./9.6 und 23. Juni 1999), 18.00-21.00 Uhr, aki, Hirschengraben 86.

Internat. Studentinnencamp

Zum 1. Mal findet am Baikalsee (Ostsibirien/RU) ein internationales Studentinnencamp statt. Es ist die einmalige Gelegenheit für max. 2200.- vom 12.-30. August 1999 die Region und Exotik um den Baikalsee und viele Studentinnen aus der ganzen Welt kennenzulernen. Weitere Infos unter: <http://www.bigfoot.com/EasternExperience>
12.-30. August 1999, Baikalsee/RU.

Musik&Tanz



Juan José Mosalini

Mosalini und sein Orchester faszinieren mit dem Ausdruck südamerikanischer Emotionalität – übersetzt durch die Klänge des Bandoneons als typischstes Instrument des Tango. Der Tango-Ball, der im Anschluss stattfinden wird, ermöglicht allen, die möchten, ihre Tanzbeine zu dieser leidenschaftlichen Musik zu schwingen.

Samstag, 8. Mai 1999, 20.30 Uhr, Aktionshalle, Rote Fabrik.

VERLOSUNG

MIT DER ZS GRATIS AN DIE «MAY-DAY» PARTY

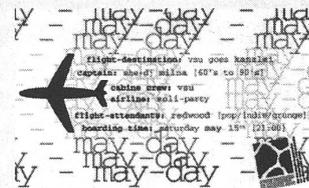
Am Samstag, 15. Mai 1999, hebt der VSU mit einer Soii-Party im Kanzlei ab, die vielmehr zum Absturz denn zum Höhenflug einlädt. Unter dem Motto «may-day», Mai-Tag, fliegen die musikalischen pop/indie/grunge-Töne von Redwood – eine seit 1991 bestehende Zürcher Band mit der charismatischen Sängerin Lesley Meguid spielt vor allem Eigenkompositionen – um die Ohren, und Captain She-DJ Milna, unsere treue «Seitenverkehr» Buchkritikerin, legt Musik von den 60's bis hin zu den 90's auf.

Samstag, 15. Mai 1999, ab 21.00 Uhr, Kanzlei.

Bunuel. In the Company of Shadows

Vor drei Jahren haben sich drei Männer mit drei verschiedenen Backgrounds zur Company «Three O' Clock Shadows» zusammengeschlossen: der Tänzer und Choreograf Mark Wüest/USA-CH, der Musiker Paul Pavey/GB-F und der bildende Künstler Eric Nelson/USA-CH. Entstanden sind Performances, die nicht mit (schwarzem) Humor geizen. Zwei von ihnen, Mark Wüest und Paul Pavey, beschäftigen sich in der neusten Produktion mit dem Leben und Werk von Louis Bunuel, nehmen es auseinander und schneiden es neu zusammen. Fasziniert vom aussergewöhnlichen Leben Bunuels als exzentrischer Künstler, latenter Homosexueller mit Ödipuskomplex und Kommunist, der aus einem streng katholischen Elternhaus stammte, entstand eine skurrile, absurde Performance, die durch starke visuelle Bilder überzeugt.

Sonntag, 9. Mai 1999 (Premiere), 20.30 Uhr, Tanzhaus Wasserwerk, Wasserwerkstr. 127a. Weitere Vorstellungen: 10.-13. Mai 1999, 20.30 Uhr



Die ersten zwei, die sich bei uns melden, erhalten je zwei Gratisintritte.
Telefon: 01 261 05 70 oder 01 261 05 54.

Ausstellung



Georg Herold

«Retro Visage» nennt Georg Herold ironisch-verspielt seine umfangreiche Einzelausstellung, die in einem grossen Spannungsbogen, von den 80er Jahren bis heute, seine grenzgängerischen Strategien in verschiedensten Bezügen, Verästelungen und Medien zusammenführt: Von der besonnenen zur ruppigen Bricolage, von der Polit-Anspielung bis zur Einübung in den weiten Blick, der sich in Malereien mit Kaviar auftut. Meist sind es alltägliche bis armselige Dinge, die ihrer angestammten Identität entkleidet und in eine andere Beziehung zur Realität gebracht werden, in ihrem sympathischen Miserabilismus untrennbar auf Alltag und Kunst zugleich verweisend.
bis 30. Mai 1999, Kunsthalle Zürich, Limmatstr. 270. Mo geschlossen.

Reklame

Günstiger kopieren mit der

ADAG COPY Card

Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Workshop für Frauen mitten im Studium

mein Wissen ist der Rede wert

Thema: Redchemmungen
Hintergründe erkennen und Wege zur Bewältigung finden

2. / 3. Juli 1999

Leitung : Lic. Phil. Wiebke Rüegg-Kulenkampff
Psychologische Beratungsstelle für Studierende
beider Hochschulen Zürichs

Informationen: Tel. 01 / 634 22 80

Bei uns brauchst Du Dich nicht auf den Kopf zu stellen! Trotzdem erwarten wir Flexibilität, kommunikatives Flair und ein hohes Mass an Energie. Bereitet es Dir Spass, für die grössten Non-Profit-Organisationen mindestens 5 Wochen lang 100%-igen Einsatz zu leisten? Dann bist Du (18-26 Jahre) bei uns in der richtigen Position!

© 01/269 90 28.

Corris Fundraising

..... Die Hochschularbeit präsentiert

DER MENSCH - DAS SUBJEKT - DIE FRAUEN

Interdisziplinäre Vortrags- und Diskussionsreihe zum Subjektbegriff im Brennpunkt von Gender-Studies und feministischer Wissenschaftskritik

jeweils Di, wöchentlich, 8-mal, 11.5.-29.6.99
18.15-19.45 Uhr,
Uni Zentrum, Hauptgebäude, Rämistr. 71,
Raum SR 175

Detailprogramm bestellen:
Hochschularbeit der Evang.-ref. Landeskirche
T 01 258 92 90 F 01 258 91 51, hochschularbeit.zh@ref.ch

PRO



USA: KRIEGSTREIBERIN?

Brauchten die Vereinigten Staaten wieder einmal einen Krieg, um ihre Kriegsmaschinerie zu testen? Oder machen die Amerikanerinnen nur das, wozu wir Europäerinnen uns nicht trauen?



CONTRA

Jedem Krieg seinen Namen.

Die Amis haben es sich seit ihrem Albtraumerlebnis in Vietnam gut gemerkt: Benenne deine Kriege mit Personennamen, verhittle-re jeden Konflikt. Ländernamen verursachen Traumata; Männernamen nicht. Seit dann kommen die Kriege in regelmässigen Abständen mit mehr oder weniger wohlklingenden Männernamen daher. Krieg gegen Saddam, Krieg gegen Milosevic. Indem die US-Regierung jeden ihrer Kriege personifiziert, kaschiert sie die Perversität ihrer Taten. Da die manipulierbare und kriegszensurierte Medienwelt sich nur auf die vergangenen und jetzigen Greuelthaten der Gegnerin konzentriert, geht die Optik für die eigenen Blutbäder verloren.

Die Toten auf serbischer und kosovar Seite, denn Bomben kennen keine Nationalitäten, verkommen somit urplötzlich zur «quantité négligeable», zum notwendigen Übel. Indem die Gegnerin als der sprichwörtliche Teufel dargestellt wird, geht jede Erinnerung an jene Zeiten verloren, in denen die jetzige Feindin eine dicke Freundin war. Vergessen sind die Zeiten als man sie mit neuester militärischer Technologie aufrüstete, verdrängt die unvergesslichen Momente, als man sie als «verlässliche» Partnerin bezeichnete. Alles weg, seit sechs Wochen führen die USA (in der Mediensprache heisst es zwar die NATO, doch mit diesem Euphemismus vermag die vierte Gewalt niemanden mehr zu täuschen) Krieg gegen Milosevic, persönlich.

Sie haben Brücken bombardiert, auf denen er nicht drauf war. Sie haben Flüchtlingslastwagen in die Luft gejagt, in denen er nicht drin war. Sie haben Raffinerien zerstört, die ihm nur vom Namen her bekannt waren. Aber Slobodan scheint unerreichbarer zu sein als ein Schatten in der Nacht.

«Die kosovo-albanische Bevölkerung müsse vor Milosevic geschützt werden.» Das ist das Ziel der Vereinigten Staaten in diesem Krieg. Na ja, diese Einsicht kommt wohl etwas allzu spät. Jugoslawien wird nicht erst seit sechs Wochen von einem Massenmörder regiert, und die Verfolgung der kosovaren Bevölkerung findet, so nebenbei gesagt, seit Jahren statt. Jahre, in denen Uncle Sam & Co. peinlichst geschwiegen haben. Und nein, nicht einmal der chirurgisch präziseste Krieg kann diese unentschuld bare Tatenlosigkeit verdrängen.

Jedem Krieg seine Schuldigen.

David Garcia

Die NATO und insbesondere die USA im Kosovo-Konflikt als Kriegstreiberin zu diffamieren, ist eine völlig falsche Haltung, zum zwar unsäglichen, jedoch unausweichlichen Krieg auf dem Balkan. Slobodan Milosevic hatte genügend Chancen, einzulenken, hat die NATO aber zu einer militärischen Reaktion gezwungen. Die NATO musste früher oder später gegen den serbische Fanatiker einschreiten, der bereits in drei Kriegen (Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina) gezeigt hat, zu was er alles fähig ist. Noch während der Verhandlungen in Rambouillet wäre eine friedliche Lösung möglich gewesen, ohne dass Milosevic sein

Gesicht und das Amsselfeld, Wiege des serbischen Nationalmythos, verloren hätte. Milosevic blieb stur und die NATO musste seinen Greuelthaten ein Ende setzen. Diese durch OSZE-Beobachterinnen nur zu katalogisieren und mahnend den Drohhfinger zu heben, brachte nichts.

Da innerhalb der NATO die USA weiterhin die Führungsrolle innehaben und die EU noch keine durchorganisierte Militärverbände besitzt, welche einen Konflikt auch wirklich führen könnten, war klar, dass die USA den Grossteil der Kriegslast auf sich nehmen mussten.

Es ist aber falsch, die Amerikanerinnen wieder in die Rolle der Weltpolizistinnen hinein zu pressen; schliesslich handelt es sich um einen europäischen Konflikt, den wir mit Hilfe der Amerikanerinnen, jedoch nicht unter deren Führung, zu lösen suchen. Dass Europa auf diesen Konflikt vor der eigenen Haustüre besonders sensibel reagiert und sich die Medien sehr stark dafür interessieren, ist logisch. Die Presse-

berichte zum Tod von Zivilistinnen bringen die NATO zwar in einen gewissen Erklärungszwang, doch man muss immer bedenken, das an Orten, wo gehobelt wird, auch Späne fallen. Die Verluste unter der Zivilbevölkerung werden ja dank der überlegenen Kampftechnik der Amerikanerinnen auf ein Minimum beschränkt und machen sich im Gegensatz zu den Massakern der serbischen Bersekerinnen unter der Zivilbevölkerung schon fast lächerlich klein aus.

Die USA und ihre Bundesgenossinnen reagieren nur auf die Greuelthaten von Milosevic und seinen paramilitärischen Banden, um die völlige Rechtlosigkeit im Kosovo endlich zu beenden. Milosevic versteht nur die Sprache der Bomben und wird nur durch weitere, verschärfte Bombardements zur Vernunft kommen – wenn die überhaupt bei ihm vorhanden ist. Die NATO – und mit ihr die Amerikanerinnen – tun deshalb gut daran nicht früh einzulenken, sondern den Krieg bis zum Ende zu führen.

J.A. Nemerovsky



Eine Aktion von

swisscom
mobile
NOKIA

Mobile

«Mobile is my permanent lifestyle»

Köpfe gesucht!

Lernen Sie mit uns in
Theorie und Praxis
unternehmerisches
Denken und Handeln.

Wir suchen pro Uni/ETH
zwei engagierte
StudentInnen und
stellen diesen Teams
die Plattform für
eine erfolgreiche
Verkaufstätigkeit zur
Verfügung.

Profitieren Sie direkt von
jedem Geschäft,
das Sie im Boommarkt
Mobilkommunikation
abschliessen.
Investieren Sie mit uns
in eine gemeinsame
mobile Zukunft.

Ihre Bewerbung bitte
schriftlich mit Foto an:

Jean-Philippe Picard
c/o Swisscom AG Mobile
Marketing & Sales
CH-3050 Bern

Für mehr Informationen:
jean-philippe.picard@
swisscom.com

